

Bert Alexander Petzold

Friedrich Schiller – Basiswissen #02

Leben (1759–1805), Werke, Bedeutung

Der Inhalt dieses E-Books ist urheberrechtlich geschützt und enthält technische Sicherungsmaßnahmen gegen unbefugte Nutzung. Die Entfernung dieser Sicherung sowie die Nutzung durch unbefugte Verarbeitung, Vervielfältigung, Verbreitung oder öffentliche Zugänglichmachung, insbesondere in elektronischer Form, ist dauerhaft untersagt und kann straf- und zivilrechtliche Sanktionen nach sich ziehen. Für den Inhalt dieses E-Books übernehmen wir keine Haftung. Sollte diese Publikation Links zu Webseiten Dritter enthalten, so übernehmen wir für deren Inhalte keine Haftung, da wir uns diese nicht zu eigen machen, sondern lediglich auf deren Stand zum Zeitpunkt der Erstveröffentlichung verweisen.
Alle Rechte vorbehalten.

Herausgeber: Bert Alexander Petzold
Copyright © 2021 by Bert Alexander Petzold
Copyright © 2021 der deutschsprachigen Erstausgabe by Amor Verlag GmbH,
Gerichtsweg 28, 04103 Leipzig
E-Book-ISBN: 978-3-98587-002-8

Der Titel erscheint in der Reihe BASISWISSEN
und ist ebenfalls als Hörbuch überall im Handel erhältlich:

Bert Alexander Petzold
Friedrich Schiller – Basiswissen
Leben (1759–1805), Werke, Bedeutung
gelesen von René Wagner
Laufzeit: 158 Minuten
Hörbuch-ISBN: 978-3-947161-52-2

Alle Titel und ausführliche Informationen unter:

www.amorverlag.de

In der Reihe **BASISWISSEN** erscheinen klar strukturierte Biografien bedeutender Persönlichkeiten in verständlicher Sprache. Zusätzlich werden wichtige geschichtliche Ereignisse und die Beziehungsgeflechte der Akteure erläutert. Zusammenhänge werden dadurch besser und schneller verstanden. Logische und nachvollziehbare Kapitelstrukturen sowie präzise Zeitleisten geben zusätzlich Orientierung. Bei den Hörbüchern der Reihe erleichtern professionelle Lesungen anerkannter SprecherInnen den Wissenszugang. Folgende Titel der Reihe sind als E-Book und Hörbuch lieferbar.

JOHANN WOLFGANG VON GOETHE #01

E-Book-ISBN 978-3-98587-001-1 ▪ Hörbuch-ISBN 978-3-947161-51-5

FRIEDRICH SCHILLER #02

E-Book-ISBN 978-3-98587-002-8 ▪ Hörbuch-ISBN 978-3-947161-52-2

BERTOLT BRECHT #03

E-Book-ISBN 978-3-98587-003-5 ▪ Hörbuch-ISBN 978-3-947161-53-9

MAX FRISCH #04

E-Book-ISBN 978-3-98587-004-2 ▪ Hörbuch-ISBN 978-3-947161-54-6

WOLFGANG AMADEUS MOZART #05

E-Book-ISBN 978-3-98587-005-9 ▪ Hörbuch-ISBN 978-3-947161-55-3

LUDWIG VAN BEETHOVEN #06

E-Book-ISBN 978-3-98587-006-6 ▪ Hörbuch-ISBN 978-3-947161-56-0

FRIDA KAHLO #07

E-Book-ISBN 978-3-98587-007-3 ▪ Hörbuch-ISBN 978-3-947161-57-7

ANDY WARHOL #08

E-Book-ISBN 978-3-98587-008-0 ▪ Hörbuch-ISBN 978-3-947161-58-4

WLADIMIR ILJITSCH LENIN #09

E-Book-ISBN 978-3-98587-009-7 ▪ Hörbuch-ISBN 978-3-947161-59-1

LEO TROTZKI #10

E-Book-ISBN 978-3-98587-010-3 ▪ Hörbuch-ISBN 978-3-947161-60-7

FRIEDRICH HEGEL #11

E-Book-ISBN 978-3-98587-011-0 ▪ Hörbuch-ISBN 978-3-947161-61-4

JEAN-PAUL SARTRE #12

E-Book-ISBN 978-3-98587-012-7 ▪ Hörbuch-ISBN 978-3-947161-62-1

ANNE FRANK #13

E-Book-ISBN 978-3-98587-013-4 ▪ Hörbuch-ISBN 978-3-947161-63-8

SOPHIE UND HANS SCHOLL #14

E-Book-ISBN 978-3-98587-014-1 ▪ Hörbuch-ISBN 978-3-947161-64-5

GESCHICHTE DEUTSCHLANDS #15

E-Book-ISBN 978-3-98587-015-8 ▪ Hörbuch-ISBN 978-3-947161-65-2

GESCHICHTE DER VEREINIGTEN STAATEN VON AMERIKA (USA) #16

E-Book-ISBN 978-3-98587-016-5 ▪ Hörbuch-ISBN 978-3-947161-66-9

WILLIAM SHAKESPEARE #17

E-Book-ISBN 978-3-98587-017-2 ▪ Hörbuch-ISBN 978-3-947161-71-3

THOMAS MANN #18

E-Book-ISBN 978-3-98587-018-9 ▪ Hörbuch-ISBN 978-3-947161-72-0

FRANZ KAFKA #19

E-Book-ISBN 978-3-98587-019-6 ▪ Hörbuch-ISBN 978-3-947161-73-7

ERNEST HEMMINGWAY #20

E-Book-ISBN 978-3-98587-020-2 ▪ Hörbuch-ISBN 978-3-947161-74-4

FRANZ JOSEPH HAYDN #21

E-Book-ISBN 978-3-98587-021-9 ▪ Hörbuch-ISBN 978-3-947161-75-1

JOHANN SEBASTIAN BACH #22

E-Book-ISBN 978-3-98587-022-6 ▪ Hörbuch-ISBN 978-3-947161-76-8

PABLO PICASSO #23

E-Book-ISBN 978-3-98587-023-3 ▪ Hörbuch-ISBN 978-3-947161-77-5

SALVADOR DALÍ #24

E-Book-ISBN 978-3-98587-024-0 ▪ Hörbuch-ISBN 978-3-947161-78-2

IMMANUEL KANT #25

E-Book-ISBN 978-3-98587-025-7 ▪ Hörbuch-ISBN 978-3-947161-79-9

FRIEDRICH NIETZSCHE #26

E-Book-ISBN 978-3-98587-026-4 ▪ Hörbuch-ISBN 978-3-947161-80-5

ALBERT EINSTEIN #27

E-Book-ISBN 978-3-98587-027-1 ▪ Hörbuch-ISBN 978-3-947161-86-7

SIGMUND FREUD #28

E-Book-ISBN 978-3-98587-028-8 ▪ Hörbuch-ISBN 978-3-947161-87-4

GESCHICHTE ISRAELS #29

E-Book-ISBN 978-3-98587-029-5 ▪ Hörbuch-ISBN 978-3-947161-88-1

GESCHICHTE CHINAS #30

E-Book-ISBN 978-3-947161-89-8 ▪ Hörbuch-ISBN 978-3-98587-030-1

Alle Titel und ausführliche Informationen unter:

www.amorverlag.de

Inhalt

- 1. Schiller, bedeutender deutscher Dramatiker und Lyriker**
- 2. Familie, Kindheit und Jugend (1759–1777)**
- 3. Schiller schreibt das Drama „Die Räuber“ (1777–1782)**
- 4. Flucht aus Stuttgart nach Mannheim (1782)**
- 5. Durchbruch als Bühnenautor (1783–1785)**
- 6. Schiller als Historiker (1785–1790)**
- 7. Schiller schreibt Unterhaltungsliteratur (1785–1789)**
- 8. Die Weimarer Klassik (1794–1805)**
- 9. Fremd in der Dichterstadt Weimarer (1787–1798)**
- 10. Schiller wird adliger Dramenschreiber (1798–1803)**
- 11. Freundschaft mit Johann Wolfgang von Goethe (1794–1805)**
- 12. Schillers Berlinreise und seine Geldsorgen (1804)**
- 13. Krankheit und Tod (1783–1805)**
- 14. Wichtige Veröffentlichungen und Hauptwerke**
- 15. Zusammenfassung**
- 16. Zeitleiste**

Freilich war daraus aber nicht abzuleiten, dass Kunst der Spaß an der Freud dienen sollte, oberste Prämisse blieb die Bildung. Schillers Magazin „Horen“ widmete sich diesem Ideal, das Monatsjournal diente „der schönen Welt zum Unterricht und zur Bildung, und der Gelehrten zu einer freien Forschung und der Wahrheit und zu einem fruchtbaren Umtausch der Ideen“.

Jedoch blieb es nicht ausschließlich bei der streng pazifistischen Bildung durch die Wertschätzung der Künste. Der Verdruss beider gegenüber des Kulturapparates ihrer Zeit zeigte sich zum ersten Mal bei den kollaborativen „Xenien“. In Form von stilistisch ausgefeilten Zweizeilern denunzierten und beleidigten die beiden alles Zeitgeistliche. Es offenbarte sich ein Kulturzynismus und gewissermaßen ein Pessimismus, der zu nicht geringen Teilen auf einem gemeinsamen Erhabenheitsgefühl basierte. Auch das ein Teil der Weimarer Klassik.

Dabei galt stets die Kollaboration. Zwar entstand nur ein gemeinsames Werk, die 1797 veröffentlichte theoretische Abhandlung „Über epische und dramatische Dichtung“, der Austausch aber war konstant und ab der gemeinsamen Zeit in Jena beginnend 1799 intensiv. Goethes „Wilhelm Meister“, Schillers „Wallenstein“ und zuletzt das Weimarer Theater unter Goethes Leitung, Produkte eines einzigartigen Bündnisses, prägend für alle folgenden Generationen und entsprungen aus dem Widerstand eben dieser beiden Akteure gegen die Bagatellisierung der Kultur.

Falsch ist es nicht, Zeitgenossen wie Weidel, Herder und Humboldt zur Weimarer Klassik hinzuzuzählen, auch sie haben ihren Teil zum Beispiel in Form von Kontributionen zu den „Horen“ getätigt. Aber ihre Beteiligung an der Dynamik, die den zeitlosen Charakter der Werke und den generationenübergreifenden Einfluss sowie den epochalen Stil begründete, war im Vergleich peripher. Zum einen ist es damit verständlich, weshalb das 1857 eingeweihte Denkmal vor dem deutschen Nationaltheater in Weimar nur Schiller und Goethe beim Handschlag zeigt, zum anderen dient es ebenfalls als Erinnerung, dass es in der deutschen Geschichte zu jener Zeit ein politisches Interesse an einer einheitlichen deutschen Klassik gab, die durchaus zu einer absichtlichen Überspitzung beider geführt hat.

9. Fremd in der Dichterstadt Weimar (1787–1798)

Für Schiller gestaltete sich sein Einzug in die Literaten-Elite Weimars erheblich

schwieriger, als er ursprünglich gedacht hatte. Ab Juli 1787 lebte er in der Stadt. Dem Dichter war zwar Weimar freilich bekannt wegen der literarischen Dreifaltigkeit Wieland, Herder und, über allen, Goethe. In seiner Vorstellung diente die thüringische Kleinstadt als Forum für den angeregten Austausch unter den Dreien.

Die Realität sah anders aus: Herder arbeitete in absoluter Abgeschiedenheit, und Goethe hatte seinen Kreis zuletzt auf den innersten Ring minimiert. Zudem hatten alle drei wenig über für die Stürmer und Dränger, zu denen sie Schiller fälschlicherweise zählten, und waren bedacht, diese neuen Literaturrevoluzzer aus Weimar fernzuhalten. Bekannt waren sie mit den Werken Schillers – die Euphorie für sein Œuvre, vor allem aber für seine Dramen, hielt sich kollektiv in Grenzen.

In Weimar selbst war einzig Wieland sehr bemüht um den württembergischen Gast, größtenteils wegen der Landesbruderschaft. Selbst nachdem Goethe 1788 Schiller für die Geschichtsprofessur in Jena vorgeschlagen hatte, wollte er den Dichter nicht für seine Kreise erwägen. Schiller erwiderte die Abneigung, sagte über Goethe, er sei „ein allein auf sich bezogener Mensch“. Gleichzeitig aber war ihm Goethes Urteil über ihn durchaus wichtig.

Dementsprechend kann man getrost von einem frühen gegenseitigen Argwohn zwischen den beiden sprechen, der sich erst im Juli 1794 im Rahmen eines gemeinsamen Besuches bei der Jenaer Naturforschenden Gesellschaft legte. Der bedeutendste Austausch in der deutschen Literaturgeschichte begann mit einem Gespräch über die Metamorphose der Pflanzen und sollte bis zum Ableben Schillers nie versiegen.

Nach dem Besuch bei der Naturgesellschaft wurde das Gespräch postalisch weitergeführt. Am 23. August 1794 dann schrieb Schiller den ersten großen und einen der berühmtesten Briefe des 18. Jahrhunderts an Goethe. Schiller portraitierte den Empfänger, zeichnete ihn als Realist, ein Empiriker und Naturforscher, der seine Erkenntnisse aus seinen Erfahrungen schöpfte. Ihm gegenüber Schillers Selbstportrait: der Philosoph, dessen Metier die spekulative Geisteswelt war. Der Brief, eine Ode an Goethes Auffassungsgabe und dessen interpretativen Eigensinn.

Am 31. August folgte der zweite, eine Fortsetzung. Reichlich Nährboden für eine anhaltende Korrespondenz war damit gegeben. Goethe aber reagierte vorerst verhalten auf den Dialog, den Schiller zu diesem Zeitpunkt ebenso mit ihm, wie auch mit sich selbst führte. Selbstredend bestanden Meinungsverschiedenheiten, sogar nicht wenige. Zurückgeführt wurden diese auf die „poetische Individualität“ des anderen.

Nichtsdestotrotz verständigten sich beide auf gemeinsame ästhetische, literarische und philosophische Grundsätze. Diese Grundsätze, die zum Leitfaden der Weimarer Klassik wurden, fußten auf der gemeinsamen Abneigung, die die beiden Literaten gegenüber vieler ihrer Zeitgenossen und dem Literaturapparat empfanden.

Schiller konnte Goethe überzeugen, an seiner Literaturzeitschrift „Die Horen“ mitzuwirken, die bei dem Verleger Johann Friedrich Cotta ab 1795 erschien. Wieland und Herder, zwar sporadisch beteiligt, gingen indes andere Wege, weshalb sich Goethe zunehmend in Jena aufhielt. Zu dieser Zeit veröffentlichte der gemeinsame Widersacher Christoph Friedrich Nicolai eine Kritik an den „Horen“, die zum Anlass für Goethe und Schiller wurde, eine Art Rundumschlag gegen die deutsche Literaturszene zu verfassen. Im Januar 1796 ließ Schiller in einem Brief an Wilhelm von Humboldt durchblicken, was es zu erwarten galt „Seitdem Goethe hier ist, haben wir angefangen, Epigramme von einem Distichon im Geschmack der Xenien des Martial zu machen. In jedem wird nach einer deutschen Schrift geschossen.“

Schiller hatte Humboldt gegenüber nicht übertrieben. In kurzer Zeit entstanden hunderte dieser Zweizeiler, in denen Schiller und Goethe regelrecht abrechneten mit der zeitgenössischen Literaturszene, ihren Protagonisten und selbst dem Publikum. Und so waren insgesamt 414 Xenien im „Musenalmanach für das Jahr 1797“ zu finden, die Beleidigungen, Angriffe, Spott und Boshaftigkeiten aller Art beinhalteten. Hauptziel der verschriftlichten Anschläge der Berliner Nicolai:

„Nicolai auf Reisen

Schreiben wollt er und leer war der Kopf, da besah er sich Deutschland,

Leer kam der Kopf zurück, aber das Buch war gefüllt.“

Auch wenn andere Verse verschlüsselter waren, wer sich angesprochen fühlen sollte, vermochte das kaum zu missverstehen. Die Barrage zeigte Wirkung, ein Skandal, die Resonanz nicht zuletzt wegen der poetischen Raffinesse und dem ironischen Ton immens.

Die gemeinsame Veröffentlichung im „Musenalmanach“ sollte aber nicht ausschließlich dem literarischen Strafgericht dienen, und so waren als Gegengewicht Balladen enthalten, die als Muster guter Literatur dienen sollten. Neben der Schelte also auch mit gutem Beispiel voran. Vor allem Schiller war für seine Raffinesse im Format bekannt.

Verständlich, niederschwellig und nachvollziehbar erfreuten sich die Balladen größter Popularität.

Die Allianz Schiller und Goethe war hiermit öffentlich begründet, die erste Kostprobe strahlte Selbstsicherheit in allen Fragen des Handwerks aus und sprach gleichzeitig eine Sprache der Isolation. Schiller hatte in Goethe den Freund und Gleichgesinnten gefunden, nach dem es ihn schon in Dresden sehnte. Allein schon des Austausches Willen schrieb Schiller wieder regelmäßig und beherzt. Denn bei all der Freundschaft standen beide auch in gesunder, aber niemals eifersüchtiger Konkurrenz. Auf die Kritik des anderen konnten sich beide verlassen, keine Rede von lieblosem Jasagertum, egal in welchen Belangen.

Schiller umgab sich zu dieser Zeit in Jena vornehmlich mit seiner Familie, hatte neben Goethe einen regen Austausch mit Wilhelm von Humboldt. Die Brüder wohnten in der Nachbarschaft und gingen im Griesbachschen Haus, dem Wohnort Schillers, regelmäßig ein und aus. Goethe war häufig anwesend, gerne auch für mehrere Wochen am Stück. Zudem versammelten sich dort die Frühromantiker: Neben den Humboldts waren Hegel, Schelling, Fichte, die Gebrüder Schlegel, Brentano, Tieck und Voß in der Universitätsstadt beheimatet.

Für Schiller war die arbeitsame Zeit in guter Verfassung äußerst wertvoll, schon länger war er sich seiner mäßigen gesundheitlichen Verfassung bewusst und spürte, dass ihm wahrscheinlich nicht sonderlich viel Zeit beschieden blieb. Die Arbeit an der „Wallenstein“-Trilogie war intensiv und zehrend. Die neugewonnene Nähe zum Weimeraner Hof erlaubte ihm Annehmlichkeiten, die sich positiv auf seine Konstitution auswirkten. So schrieb er Körner: „Mein Aufenthalt in Weimar hat mir auch in Rücksicht auf meine Gesundheit wieder neue Hoffnungen erweckt. Selbst an den Hof und auf die Redoute bin ich gegangen, ohne dass meine Krämpfe mich daran gehindert. Und so habe ich wieder als ein ordentlicher Mensch gelebt und mehr mitgemacht als in den letzten fünf Jahren zusammen.“

Am 12. Oktober 1798 wurde der erste Teil des „Wallenstein“, „Wallensteins Lager“, am Weimeraner Hoftheater uraufgeführt. Schlussendlich war es Schiller gelungen, an seine „Räuber“ anzuknüpfen. Was ihm zuletzt beim „Don Karlos“ verwirkt blieb, wurde ihm nun in höchster Ausführung zuteil. Auch weil die Aufführung zugleich für die Premiere des neurenovierten Theaters genutzt wurde, avancierte das Stück nach und nach zum Dauergesprächsthema weit über den Weimeraner Hof hinaus.

In der Tat deutete der „Wallenstein“ auch in Schillers Denken auf einen Wendepunkt hin. Im überaus düsteren Geschichtsdrama regierte nicht die Vernunft, sondern die Wirren der

Geschichte. Eine Absage an sein eigenes, kaum zehn Jahre altes Bekenntnis zur Geschichte als System und an die Aufklärung selbst.

Durch die Französische Revolution war die Gesellschaft, vor allem aber die Auffassung des Bürgertums in Bewegung geraten. Mit dem „Wallenstein“ positionierte Schiller das Publikum akut in der jüngsten Geschichte – die brennende Frage im Raum: Wohin sollte es gehen im neuen Jahrhundert der Moderne?

Von dem früheren Pathos und der romantisierten Hingabe an freiheitliche Ideale war nichts mehr zu spüren. Die Französische Revolution, mit der Schiller zu Beginn noch sympathisierte, hatte spätestens seit dem Jakobinischen Terror 1793 eine realpolitische Gestalt angenommen, die Schiller weder mit seinen ästhetischen, noch mit seinen bürgerlichen Idealen vereinbaren konnte. Auch wenn der Baseler Frieden 1795 einen vorläufigen Waffenstillstand vermittelte, blieb die Gefahr durch die Bemühungen Napoleons nicht ungesehen.

Eingenommen von einem gewissen Real-Pessimismus, präsentierte sich der „Wallenstein“ als modernes Drama, im Zentrum Desillusion und Chaos als treibender Motor der Geschichte. Schiller war sich seiner Entwicklung freilich bewusst und bemerkte: „Was ich je im Dramatischen zur Welt gebracht, ist nicht sehr geschickt, mir Mut zu machen, und ein Machwerk wie der Karlos ekelte mich nunmehr an. Im eigentlichen Sinne des Worts betrete ich mir eine ganz unbekannte, wenigstens unversuchte Bahn. Denn im Poetischen habe ich seit drei, vier Jahren einen völlig neuen Menschen angezogen.“

10. Schiller wird adliger Dramenschreiber (1798–1803)

Seit der Hinrichtung von Louis XVI. und Marie-Antoinette 1793 hatte die Französische Revolution tiefe Furchen in der bürgerlichen Gesellschaft hinterlassen und dabei keinen Halt vor der intellektuellen Welt gemacht. Als Historiker waren Schiller die Zusammenhänge bewusst. Mit der Jahrhundertwende kündigte sich der Einzug einer Moderne an, der Schiller mit großer Sorge entgegenblickte.

Vor diesem Hintergrund entstanden Schillers große Dramen, die am meisten Resonanz erfuhren und schon zu Lebzeiten seinen Ruf als bedeutenden Dramatiker ständeübergreifend etablierten. Seine handwerklichen Fähigkeiten konnten schlussendlich an sein Genie anschließen. Zusätzlich spürte Schiller eine Dringlichkeit, mit der es neue Werke zu kreieren galt, denn die Zeit war in doppeltem Sinne gegen ihn. Zum einen sahen